

## Das »Blaue Haus« – Aus der Geschichte des ehemaligen Wittumhofs in Wahlwies

Von Fredy Meyer, Stockach-Wahlwies

Am östlichen Ortsrand des alten Dorfes Wahlwies, unweit des Pfarrhauses, zwischen der mäandrierenden Aach und dem Kirchberg, steht ein ehemaliges Bauernhaus, das zu den ältesten Gebäuden des Ortes gehört. Es handelt sich um den einstigen Wittumhof, im Volksmund das »Blaue Haus« oder – nach seinen ehemaligen Besitzern – auch »s' Hemmerles« oder »s' Abels Hûs« genannt.

Das nach einer engagierten, fachkundigen, geschmack- und liebevollen Restaurierung seiner neuen Bestimmung übergebene Haus hat eine ganz besondere Historie, denn seine geschichtlichen Anfänge reichen wahrscheinlich bis in das frühe Mittelalter zurück. Der aus der mittelalterlichen Rechtssprache stammende Begriff Wittum oder Mundschatz bezeichnet ursprünglich eine Gabe, die bei der Eheschließung vom Bräutigam an den Geschlechtsvormund der Braut übergeben wurde und nach dem Tode des Mannes dem Unterhalt der Frau dienen sollte. Das Widum oder Wittum konnte aus beweglichem Gut (Geld, Vieh, Hörige), später aber auch aus Rechten, dem Nießbrauch an Grundstücken, Dörfern, Burgen etc. bestehen.<sup>1</sup> In der kirchlichen Rechtsgeschichte bezeichnet der Ausdruck das gesamte Vermögen, mit dem eine Pfarrkirche zur Unterhaltung der Kirchengebäude (Kirchenfabrik) und Versorgung des Pfarrers (Pfründe) ausgestattet war.<sup>2</sup> Im engeren Sinne wird der Begriff auch für einen Pfarrhof gebraucht.

Ein erster zeitlicher Anhaltspunkt für die Existenz des Wahlwieser Wittums besteht möglicherweise in der Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen für das Kloster Reichenau aus dem Jahre 839.<sup>3</sup> Aus der Urkunde geht hervor, dass die Mönche des Inselklosters in Wahlwies und an einigen anderen Orten als Entgelt für die Begräbnisse ortsansässiger freier Bauern (*homines liberi*) größere und kleine Anteile an Grund und Boden erhalten hatten.<sup>4</sup> Das Kaiserdiplom enthält nicht nur die erste urkundliche Nennung von Wahlwies, sondern auch die früheste indirekte Erwähnung

1 Vgl. Nehlsen-von Stryk, Karin: Wittum. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9. München 199, Sp. 275–276; Haberkern, Eugen, und Wallach, Joseph Friedrich: Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2. Teil. 4. Auflage, München 1997, S. 665

2 Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, 20. Bd. Wiesbaden 1974, S. 427

3 Vgl. dazu die Textedition von Dümgé: Regesta Badenia, Karlsruhe 1836, S. 68–69, und die Edition der Urkunde in: Meyer, Fredy: Ludwig der Fromme und die reichenauische Schenkungsurkunde vom 21. April 839. In: Derselbe: Wahlwies – Ein Dorf und seine Geschichte. Engen 1990, S. 13 ff.

4 Ebenda, bes. S. 18–19 und 33

eines noch vorromanischen Gotteshauses und Kirchhofs und berechtigt daher zu der Frage, ob sich in Wahlwies nicht schon zu dieser Zeit ein in reichenauischem Besitz befindliches Wittumgut für den Unterhalt der Kirche und die pastorale Versorgung der Bevölkerung befand. Für diese Annahme sprechen nicht nur die frühmittelalterlichen Klostergüter in Wahlwies, sondern auch die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eigentumsverhältnisse, da das Wittumgut nachweislich vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des Alten Reiches (1806) als Lehen des Klosters Reichenau bzw. des Hochstifts Konstanz (seit 1540) ausgewiesen ist.<sup>5</sup>

Die Reichenauer Mönche gaben sich mit der Besitzbestätigung von 839 nicht zufrieden. Am 28. November 946, gut hundert Jahre später, unternahmen drei von ihnen die lange und sicherlich auch beschwerliche Reise nach Frankfurt zu König Otto I., um ihm eine angebliche Urkunde Kaiser Karls III. vom 16. April 887 vorzulegen, die aber in Wirklichkeit eine kurz zuvor von einem geschickten Urkundenschreiber angefertigte Fälschung war.<sup>6</sup> Das Diplom wiederholt nicht nur die Schenkung Ludwigs des Frommen von 839, sondern fügt auch noch den Zins von Gütern eines gewissen Ratpold hinzu, die dieser angeblich fälschlicherweise an den Fiskus Bodman geleistet hatte.<sup>7</sup>

Mit der Bestätigung von 946 brechen die frühmittelalterlichen Nachrichten vom Reichenauer Klosterbesitz in Wahlwies ab. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts taucht er in den alten reichenauischen Lehenbüchern und der urkundlichen Überlieferung der Herren von Bodman als reichenauisches Erblehen wieder auf und wird hierbei entweder als »Wahlwieser Hof« oder als Wittum bezeichnet. Unter einem Erblehen ist ein an einen Bauern gegen einen jährlichen Zins verliehener Hof zu verstehen, der beim Tod des Lehensinhabers an seine Nachkommen übertragen bzw. vererbt wurde. Es unterscheidet sich übrigens vom ungünstigeren Schupflehen, das, wie der Name besagt, nach dem Tode des Lehensinhabers abgestoßen wurde und gegen eine ziemlich hohe Gebühr, den sogenannten Ehrschatz, neu erworben werden musste.

Als ältester namentlich bekannter Lehensinhaber des Wittumhofs ist ein gewisser Luty Bernhard von Allensbach unter dem Reichenauer Abt Eberhard von Brandis (reg. 1342–1379) belegt. Er erschien mit seinem Schwager Luty, dem Mannenbacher »von Ow« (Reichenau), auf der Lehenskanzlei des Klosters und trat mit Einverständnis der Inselabtei das Lehen mit allen Rechten und Gewohnheiten für 30 Pfund Konstanzer Pfennige an seinen Schwager ab.<sup>8</sup> Er bewirtschaftete das Wittum aber nicht selbst, sondern ließ es gegen einen genau festgelegten Zins in Geld

5 Siehe dazu auch Weckerle, Ernst: Der Wahlwieser Hof und das Widdumgut zu Wahlwies. In: Bodenseechronik. Blätter für die Heimat. Beilage zur Deutschen Bodenseezeitung, Nr. 9, 1913, S. 35–36, 39–40, 42–43

6 Vgl. dazu Borst, Arno: Die Pfalz Bodman. In: Berner, Herbert (Hg.): Bodman. Dorf, Kaiserpfalz, Adel, Bd. 1. Sigmaringen 1977, S. 202 und 217, sowie Walther, Helmut: Der Fiskus Bodman. In: ebenda, S. 266

7 Edition der auf das Jahr 887 gefälschten Urkunde in Kehr, Paul: Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger Bd. II, Die Urkunden Karls III., 1936/37, I, S. 320 ff, Nr. 190

8 Vgl. Weckerle, a. a. O. 1913, S. 36



Der Wittumhof im Jahre 1989 (Foto: Verfasser)



Das »Blaue Haus« in Wahlwies, Umbau und Restaurierung 2015 (Foto: Verfasser)

und/oder Naturalien »von dem Steinhauser«, einem ortsansässigen Bauer, bebauen.

Unter Abt Martin von Weißenburg (reg. 1491–1508) wird das Wittum an Hans Vissher (Veesser) von Wahlwies als Lehensträger seiner Mutter Elsa Mainbuchin verliehen. Für den Fall des Verkaufs an einen neuen Lehensinhaber behielt sich die Reichenau das Vorkaufsrecht vor. Während dieser Zeit wurde der Hof von Erwin Tonli Mayer umgetrieben. Als letzter reichenauischer Abt verlieh Markus von Knöringen (reg. 1508–1515 und 1523–1540) das Wittum an Hans Veesser von Wahlwies, vermutlich ein Sohn des vorherigen Inhabers, der es wiederum Otmar Tunli Mayer zur Bebauung übergab.<sup>9</sup>

Mit der Inkorporation der Benediktinerabtei Reichenau in das Hochstift Konstanz 1540 ging auch das Wahlwieser Wittumgut in das Eigentum des Bischofs über. Im Wahlwieser Steuerurbar von 1757 wird es als »Mörsburger Lehen« in der Lehenskanzlei zu Meersburg geführt.<sup>10</sup> Im Jahre 1566 wurde Hans Conrad von Bodman zu Möggingen von Kardinal-Fürstbischof Markus Sittich von Hohenems (reg. 1561–1589) als Lehensträger für seine zwei minderjährigen Vettern Hans Jörg und Hans Ludwig von Bodman zu Bodman mit dem Hof belehnt.<sup>11</sup>

Hans Konrad von Bodman zu Möggingen war gleichzeitig zusammen mit Hans Rudolf von Neuhausen zu Lynz Vormund der beiden minderjährigen Söhne des verstorbenen Hans Wolf von und zu Bodman.<sup>12</sup> Nach dem fast gleichzeitigen Tod der beiden Vormünder wandte sich Obervogt Johann Konrad Handel von Bodman am 25. März 1625 an die bischöfliche Kanzlei mit der Bitte um Wiederbesetzung der Vormundstelle und wies gleichzeitig auf die dadurch notwendig gewordene Wiederverleihung des reichenauischen Lehens in Wahlwies hin.<sup>13</sup> Daraufhin wurden 1628 sogar vier Personen als Vormünder der beiden minderjährigen Hans und Hans Wolf von Bodman ernannt und mit dem Wahlwieser Wittumhof belehnt,<sup>14</sup> »den etwan Kunlin Mayer gebauen und bestlich Hans Veesser, von dem er dann kaufweis an die von Bodman kommen, innegehabt«.<sup>15</sup>

Nachdem lange Zeit, insbesondere infolge der Wirren des 30-jährigen Krieges, die Quellen schweigen, sind wir seit dem 18. Jahrhundert über das Schicksal des Hofes besser informiert. Seit dieser Zeit kennen wir den Namen einer Wahlwieser Familie, in deren Besitz er bis zum Ende des Alten Reiches verblieb. Im Jahre 1740 wur-

9 Ebenda

10 Vgl. Stadtarchiv Stockach (StA Sto), Bestand Wahlwies, B1a Urbarium über die Gemarkung Wahlwies von 1757

11 Vgl. Bodman, Johann Leopold von: Geschichte der Freiherren von Bodman. München 1894, S. 319, Nr. 1130. Die Pergamenturkunde befindet sich noch heute im Gräflich von Bodmanschen Archiv.

12 Vgl. Weckerle, a. a. O. 1913, S. 39

13 Ebenda

14 Vgl. Bodman, a. a. O. 1894, S. 347–348, Nr. 1263, Lehensrevers der Junker Joseph Hektor zu Eisenberg und Hürbel, Junker Wilhelm Schenk von Staufenberg zu Horn, Junker Hans Dietrich von Ow zu Wachendorf, Birlingen und Allendorf und Junker Berchtold von Stein und Klingenstein zu Waldsberg

15 Ebenda

de das Wittum an Anton Schatz verliehen, von dem es 1770 an seinen Sohn Joseph gelangte und schließlich 1798 an dessen Nachkommen Senes Schatz übergang. Der Grundzins betrug 1740 noch 2 Mutt Kernen Konstanzer Maß.<sup>16</sup> Anton Schatz bezahlte jedoch nicht in Form von Naturalien, sondern in klingender Münze, nämlich 25 fl 35 x sowie für das Zinshuhn und Heugeld weitere 40 x. Etwa derselbe Betrag wurde 1798 auch von Senes Schatz entrichtet, nachdem dieser den Hof von seinem Vater Josef übernommen hatte. Darüber hinaus musste auch noch der Zehnte an die Herren von Bodman entrichtet werden.<sup>17</sup>

Seit dem 18. Jahrhundert ist eine genaue Beschreibung des Hofes überliefert. Nach Aussage des Wahlwieser Steuerurbars von 1757 bestand das Wittum aus »Haus und Scheuer unter einem Dach, Schopf und Hofreiten, Wurz- und Krautgarten. Liegt gegen Aufgang mit dem Haus und Garten an Franz Karl Schatz Lehenwiese und Ackerrecht. Niedergang mit dem Garten die Gemeindtgass. Stoß gegen Mittag an gedachten Schatz Lehenwiß und die Aach. Mitnacht die Hofreiten und das Reebehag, so daselbst ein Gemeind- oder Bauweg durchgeht.« Auf dem Lageplan steht der Vermerk »Antoni Schaz Lehenhaus und Hof auch einen Grasgarten samt der Hofreitung«.

Das Gebäude entsprach damit dem am Bodensee weit verbreiteten Typ des quergeteilten Einhauses, bei dem sich Wohnung, Viehstall und Scheune unter einem Dach befanden. Die Größe der Hofstätte ist in den alten Flächenmaßen, in Viertel und Ruten angegeben. Sie betrug 3 Viertel (1 Viertel = 11,54 ar) und 18 Ruten (1 Rute = 9,23 m<sup>2</sup>), zusammen 37 ar.<sup>18</sup> Der zu versteuernde Grundbesitz bestand aus reichem Lehen und Eigengut. Es setzte sich aus Reben, Äckern und Wiesen zusammen.<sup>19</sup> Die gesamte Wirtschaftsfläche umfasste 23,67 ha.

Die auf Grund der Dreifelderwirtschaft über die drei Ösche oder Zelgen der Gemarkung Wahlwies verteilten Äcker und Wiesen bestanden aus folgenden Flurstücken:<sup>20</sup>

#### »Die Liegenschaften des Wahlwieser Wittumhofs im Jahre 1799 Äcker

Im Rösch unter der Halden:  $\frac{3}{4}$  Jauchert hinter dem Mutenbühl 1 Jauchert, am Burgweg, 2  $\frac{1}{2}$  Jauchert das Breitle genannt bei der Klaffen,  $\frac{1}{2}$  Jauchert am kleinen Tür-

16 Mutt = ursprünglich Bezeichnung für 1 Scheffel. Später rechnete man meist mit Malter. 1 Malter enthielt 4 Mutt. 1 Malter Veesen, unentspelzter Dinkel, wog 202 kg. 1 Malter Kernen 168 kg. 50 Garben ergaben 1 Malter.

17 Vgl. Weckerle, a. a. O. 1913, S. 40

18 Als Berechnungsgrundlage dienen die Maßeinheiten bei Jänichen, Hans, und Gründer, Irene: Gottmadingen im Jahre 1761. In: Gemeinde Gottmadingen (Hg.): 1000 Jahre Gottmadingen. Gottmadingen 1965.

19 Lehengut: Hofstatt und Gärten: 3 Viertel, 18 Ruten = 0,37 ha; Äcker: 27 Jauchert, 36 Ruten = 12,76 ha; Wiesen: 3 Jauchert, 2 Viertel, 40 Ruten = 2 ha. Eigengut: Reben: 72 Ruten = 0,67 ha, Äcker: 10 Jauchert, 2 Viertel, 20 Ruten = 5,04 ha; Wiesen: 3 Viertel, 3 Jauchert, 86 Ruten = 2,83 ha

20 Die Aufstellung folgt den Angaben von Weckerle, a. a. O. 1913, S. 42–43.

lerain; ½ Jauchert im großen Hag, 1 Jauchert am Orsinger Sträßle, 2 Jauchert in der Strickbahn, 2 Jauchert am großen Türlerain.

Im Ösch vor Hard: 2 Jauchert im Herrensteig, 1 Jauchert in der Grub, 1 Jauchert im Bann, 1 ½ Jauchert in der Bruhe (?), 2 weitere Stücke ebenda, 1 ½ Jauchert auf der Schupfets beim Nenzinger Gemeindewald und noch einmal 1 ½ Jauchert dort.

Im Faulbrunnen Ösch: 1 Jauchert auf den Steinäckern, 1 Jauchert beim Kreuz, 1 Jauchert an Seiten, 1 Jauchert auf Nussbaumen, 1 Jauchert in den langen Wiesen, 1 Jauchert zwischen den Gräben, 6 Jauchert das Breitle genannt.

Einmähdige Wiesen: 1 Mannsmahd im Ried, 1 Mannsmahd in den Sulzen beim Brückle, 1 Mannsmahd beim Sulzenhölzle, 2 Mannsmahd in der Bruh, ¼ Mannsmahd im Butzenried, 1 Mannsmahd im Faulbrunnen.«

Außer diesen Liegenschaften wurden vom Wittumhof seit jeher auch die Güter der Frühmesspfründe bewirtschaftet, von denen Franz Schatz 1638 im Jahreswechsel 2 Malter Veesen und 1 Malter Hafer sowie von einer Wiese im Sulzen 12 Schilling Pfennig abgeben musste. Der Wittumhof gehörte zu den größten Lehenhöfen des Dorfes. Dank des Lageplans aus dem Rapular von Wahlwies aus dem Jahre 1757 wissen wir auch, wie die Umgebung zur damaligen Zeit ausgesehen hat. Damals war der Aachgrund nur schwach bebaut. An der Kirchhalde wuchsen Reben und an der Stelle des direkt in der Kurve stehenden Anwesens Ellensohn führte eine Brücke über den Bach zur »Lambengass«, die ihren Namen vom lehmigen, aber fruchtbaren Erdreich erhalten hatte. Am Wittum und Pfarrhof vorbei führte der Gemeinde- oder Bauweg zu einem noch heute sehr feuchten Wiesengelände, das wegen seiner Bodenbeschaffenheit auch als »Brunnadern« bezeichnet wird.

Wir besitzen auch ein Bilddokument, eine Zeichnung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, auf der die Barockkirche von 1774, der Schmalhans, das alte Pfarrhaus und das Wittum aus östlicher Perspektive dargestellt sind. Es gibt noch eine etwas jüngere Abbildung, eine Federzeichnung von Fritz Schatz von 1874, nur wenige Jahre vor dem Abbruch der Barockkirche und dem Bau des heutigen neuromanischen Gotteshauses, auf der sehr detailliert der rebenumkränzte Kirchberg mit Pfarrkirche und Schulhaus und sogar der Wittumhof mit Fenstern und Türen zu sehen sind. Links vom alten Pfarrhof führte eine überdachte Stiege mit 72 Stufen die steile Halde zur Kirche hinauf, so dass der Pfarrer immer trockenen Fußes in die Kirche kam.

Wir wissen leider nicht, wann das Wittum erbaut wurde. Zu diesem Zweck wurde eine dendrochronologische Untersuchung vorgenommen (siehe unten). Mit Sicherheit hat der Hof sehr bewegte, kriegerische Zeiten erlebt, von denen Wahlwies – wie viele andere Bodenseedörfer während des 30-jährigen Krieges (1618–48) und in der napoleonischen Kriegsära (1796–1815) – besonders betroffen war. Wenn man glaubt, dass sich die Kriege und Schlachten weit entfernt abgespielt hätten, so muss man sich durch die örtliche Quellenüberlieferung eines Besseren belehren lassen. Aus dem Tagebuch des Abtes Georg Gaißer von St. Georgen, der seinen in Wahlwies gelegenen Klosterbesitz des öfteren inspizierte, erfahren wir, dass der Ort 1632 von kaiserlichen Truppen geplündert wurde. Im Winter 1643/44 hatten bayerische





Lageplan aus dem Wahlwieser Rapular von 1757 mit dem Wittumhof. Die Inschrift lautet: »Anton Schatz Lehnhaus und Hof auch ein Graspark samt der Hofreitung«. Unterhalb des Wittumhofs führte eine Brücke über die Aach zur »Lambengass«. (Vorlage: Verfasser)

Soldaten den von einer Mauer umgebenen Wahlwieser Kirchhof besetzt und an diesem strategisch günstigen Platz Geschütze aufgestellt, um von hier aus die ganze Seeniederung zu kontrollieren.

Während der Napoleonischen Kriege war Wahlwies immer wieder von Truppendurchmärschen, Einquartierungen, Plünderungen, Requisitionen und Gefechten betroffen. Die Aufzeichnungen des langjährigen Pfarrers Johann Adam Generosus Kramer vermitteln ein besonders anschauliches Bild. Der Geistliche musste bei einem Überfall am 7. Oktober 1796 erleben, wie in sein Haus eingebrochen, seine Magd vergewaltigt, ein Schwein erstochen und sämtliche Hühner gestohlen wurden.

Auch der Wittumhof wurde geplündert. Dies geht aus dem Antrag des Lehenbauern Senes Schatz vom 31. Dezember 1800 auf Bewilligung einer Hypothek über 1000 fl auf sein Erblehen hervor. Darin heißt es: »Durch den zweimaligen Einfall des Feindes und den ganz besonders fatalen Umstand, dass beide Armeen sich bei dem Orte Wahlwies schlugen, ist gehorsambst unterzeichneter Erblehensinhaber daselbst in außerordentlichen Schaden durch Wegnahme seiner Pferde, Sterben seines Viehs und Leerung seiner Scheunen versetzt worden. Um dies wieder gut zu machen und das Lehen in schuldigem, guten Zustande erhalten zu können, ist Unterzeichnetem

kein anderer Weg als Geldaufnahme übrig, da er seit 2 Jahren erst anfängt wieder zu hausen und in der bemerkten fatalen Epoche unmöglich etwas hat für sich bringen können.«

Bei den geschilderten Kriegseignissen handelt es sich um Gefechte der Schlacht bei Liptingen und Stockach am 25. April 1799, die sich auch zwischen Wahlwies und Steißlingen abspielten. Weitere Kämpfe fanden am 3. und 4. Mai 1800 im Verlauf des 2. Koalitionskrieges gegen Napoleon statt. Die von Senes Schatz beantragte Hypothek wurde am 12. Januar 1801 bewilligt und musste binnen sechs Jahren wieder getilgt werden. Es war ihm jedoch nicht möglich, sich von den erlittenen Schäden wirtschaftlich zu erholen und das Geld zurückzuzahlen. Aus diesem Grunde wurde der von seiner Familie seit mehreren Generationen bewirtschaftete Wittumhof am 9. März 1802 an den Bodmaner Vogt und Lindenwirt Johann Georg Hemmerle für 4000 fl verkauft.<sup>21</sup> Der Kaufpreis beinhaltete die Kapitalschulden des Senes Schatz in Höhe von 1926 fl, die an die verschiedenen Gläubiger flossen, sowie die Restsumme von 2074 fl, die in mehreren Raten an Senes Schatz zu bezahlen waren.<sup>22</sup>

Das Wittum wurde fortan nach seinem neuen Eigentümer Hemmerlehof oder im Volksmund auch »s' Hemmerles« genannt. Besitznachfolger des Lindenwirts wird im Jahre 1813 Franz Anton Hemmerle. Er scheint jedoch wie viele andere Bauern in den napoleonischen Kriegsjahren aufgrund der schweren wirtschaftlichen Belastungen in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein, da er am 17. Juni 1813 an den Wahlwieser Gabelmacher Joseph Schatz für 76 Reichsgulden ein Ackerfeld<sup>23</sup> und am 24. Februar 1821 den Hof mit allen dazugehörenden Liegenschaften an den Bauern Johann Georg Müller in Bodman für 4000 fl verkauft.<sup>24</sup>

Dreizehn Jahre später wechselt der Bauernhof wieder den Besitzer, denn am 24. März 1834 wird der ausdrücklich als »Meersburger Lehen und Wittumgut« bezeichnete »Erblehenhof« von seinem letzten Inhaber für 4695 fl an Konrad Kramer von Wahlwies verkauft.<sup>25</sup> Laut Kaufbucheintrag bestand der Hof aus einem »zweistöckigen Wohnhaus, Scheuer und Stallungen unter einem Dach nebst einem Schopf und Schweineställen unter einem Dach«. Die Hofreite mit Grasgarten hatte immer noch die schon im Wahlwieser Herrschaftsurbar von 1757 angegebene Größe von 36,28 ar. Dazu gehörten 14 Jauchert, 36 Vierling und 820 Ruten Ackerfeld (11,37 ha) sowie 2 Jauchert, 12 Vierling und 825 Ruten Wiesen (3,7 ha) mit einem Gesamtumfang von

21 Vgl. Weckerle, a. a. O. 1913, S. 43. Zum Bodmaner Lindenwirt Johann Georg Hemmerle siehe die Registerhinweise bei Berner, Herbert (Hg.): Bodman. Dorf, Kaiserpfalz, Adel, Bd. 2. Sigmaringen 1985, S. 638–639

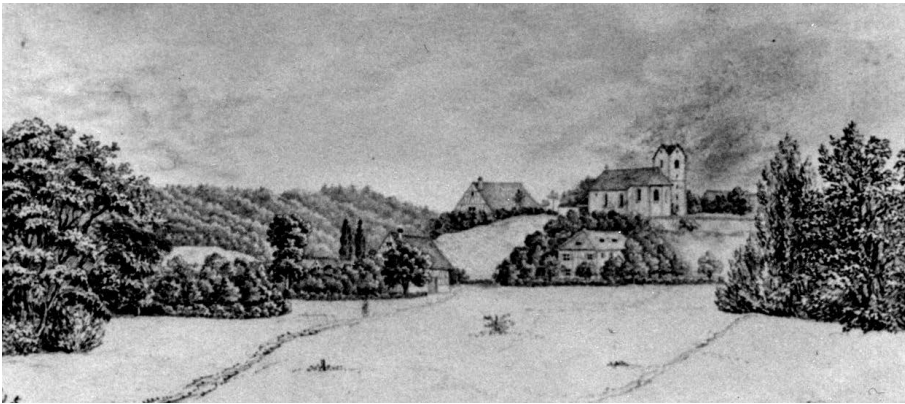
22 Ebenda

23 Vgl. StA Sto, Kaufbuch der Gemeinde Wahlwies Teil A, angelegt 1809, S. 39: Es handelt sich um 3 Vierling Ackerfeld im Ösch unter Halden. Mein herzlicher Dank für tatkräftige Unterstützung meiner Recherchen gilt an dieser Stelle der Museumsleiterin der Stadt Stockach, Dr. Yvonne Istas, und Wolfgang Kögl vom Stadtarchiv.

24 Ebenda, S. 246. Johann Georg Müller vom »alten Donershof« zählte zu den acht größeren Bauern von Bodman. Vgl. Göpfert, Dieter: Neuere Geschichte der Pfarrei Bodman. In: Berner, a. a. O. 1985, S. 182

25 Vgl. StA Sto, Kauf- und Tauschbuch der Gemeinde Wahlwies Teil B; angelegt 1824, S. 28–34





Wahlwies, Ansicht von Osten, um 1800. Auf dem Kirchberg die Pfarrkirche St. Germanus und Vedastus (Barockbau von 1774) und das Anwesen Ellensohn (Schmalhans), am Fuße des Kirchbergs das alte Pfarrhaus (rechts) und die älteste Ansicht vom Wittumhof (Vorlage: Verfasser)

15,07 ha. Die Kaufsumme musste nach einer sofortigen Barzahlung von 1500 fl bis zum 24. Mai 1837 in drei zu 4 % verzinsten Raten abbezahlt werden.

Nachdem Konrad Kramer und seine Frau Theresia, geb. Bury, 32 Jahre lang den Hof bewirtschaftet hatten, übertrugen sie am 10. Februar 1866 den Bauernhof und größten Teil der dazu gehörenden Liegenschaften im Wert von 12365 fl ihrem volljährigen und noch ledigen Sohn Anton, der in den Grundbucheinträgen regelmäßig als »Anton Kramer alt« erscheint.<sup>26</sup> Die übrigen, auf 2000 fl geschätzten Äcker und Wiesen blieben Eigentum der Eltern und ihrem persönlichen Nießbrauch vorbehalten. Abzüglich der auf dem Wittumgut lastenden Pfandschulden von 4350 fl,<sup>27</sup> lag der Wert des gesamten Vermögens damit bei 9980 fl.

Der noch junge Landwirt hatte trotz der Vermögensübergabe keine guten Startchancen. Er besaß zwar einen der größten Bauernhöfe in Wahlwies, doch hatte er auch eine gewaltige Schuldenlast geerbt, die in den folgenden Jahren bei einem Zinssatz von 5 % getilgt werden musste. Von den landwirtschaftlichen Erträgen waren die Schulden kaum zu bezahlen. Allein an Zinsen ohne Tilgung mussten jährlich 217 ½ fl erwirtschaftet werden. Und so wundert es nicht, dass Anton Kramer bereits drei Jahre später, am 14. Dezember 1869, dazu gezwungen war, 2 Morgen und 50 Ruten Land (= 0,77 ha) für 700 fl zu versteigern,<sup>28</sup> um seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

26 Vgl. StA Sto, Kauf und Tauschbuch der Gemeinde Wahlwies, Teil L, angelegt 1864, S. 572–591

27 Es handelte sich dabei um folgende Pfandschulden: Darlehen des »Lyceumsfond zu Konstanz« 3000 fl, Baufond Wahlwies 950 fl. »Corentschulden« 400 fl.

28 Vgl. StA Sto, B 85: Kauf- und Tauschbuch der Gemeinde Wahlwies. Teil L, angelegt 1869, S. 141–142, Anton Kramer und seine Frau Barbara Vogel verkaufen am 7. Dezember 1869 an Johann Maurer, Siebmacher von Nenzingen, Liegenschaften im Wert von 700 fl.

Am 22. Mai 1876 fand eine weitere Versteigerung von Liegenschaften statt. Dabei wechselten insgesamt 3,6 ha Acker- und Wiesenland im Wert von 4223 M den Besitzer.<sup>29</sup> Auf der nur fünf Jahre später, am 21. September 1881, erfolgten Versteigerung wurden Äcker, Wiesen und Rebland im Umfang von 4,2 ha für 6842 M verkauft.<sup>30</sup> Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Wittumhofs waren damit aber offenbar immer noch nicht saniert, denn am 18. Mai 1885<sup>31</sup> sowie am 19. und 22. Juli 1886<sup>32</sup> waren weitere Verkäufe notwendig, um die Schulden zu bezahlen. Der letzte Grundbucheintrag zu Anton Kramer datiert vom 18. Juni 1895.<sup>33</sup> Er betrifft den Eintrag eines kleinen Ackers, der dem Bauern des Wittumhofs nach dem Tod seiner Ehefrau am 8. März 1895 aus der Ehegemeinschaft zugefallen war. Als weitere Erben werden dabei ihre vier Kinder Maria (volljährig), Franz (geb. am 10.3.1875), Oskar (geb. am 11.7.1877) und die noch minderjährige Luise Kramer (geb. am 27.6.1879) genannt.

Wir wissen nicht, wie es um die finanzielle Situation der Familie in den folgenden Jahren bestellt war. Doch muss der Hof zwischen 1895 und 1910 durch Heirat mit Luise Kramer, der Tochter Anton Kramers, an Ernst Abel gekommen sein, da dieser laut Eintrag des Wahlwieser Feuerversicherungsbuchs vom 22. Dezember 1910 als Eigentümer angegeben ist.<sup>34</sup> Von ihren drei Söhnen Ernst, Otto und Franz trat der zweitgeborene um 1937 das Erbe an. Otto, geb. 1906, war mit Rosa Abel, geb. Rock, verheiratet. Mit ihnen verbindet sich noch die Vorstellung von der »Guten Alten Zeit«. Jeder Besucher war herzlich willkommen, wurde zum Vespers geladen bei Speck, Most und selbstgebackenem Brot oder erhielt ein Schnäpschen gereicht. Mit zur Familie gehörte Hermann Maurer, der Otto und Rosa in der Landwirtschaft zur Seite stand.

Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor. Nach Ottos Tod (1987) wurde das Anwesen von Rosa Abel an deren Nichte Beate Ehrle vererbt und 1993 an Gisela Hirling verkauft. Unter den neuen Besitzverhältnissen waren zunächst der Abriss des alten Gebäudes und der Neubau eines modernen Doppelhauses geplant. Doch konnte mit Hilfe des Landesdenkmalamts der alte, geschichtsträchtige Hof gerettet und damit ein Stück Alt-Wahlwies vor der völligen Zerstörung bewahrt werden.<sup>35</sup>

Wer das ehemalige Wittumgut im malerischen Winkel besucht, erblickt ein stattliches Gebäude, dessen ursprünglicher Charakter als Bauernhaus trotz vieler bauli-

29 Vgl. StA Sto, B1b, Grundbuch Wahlwies, angelegt 1873, S. 582–593

30 Vgl. StA Sto, B1c, Grundbuch der Gemeinde Wahlwies, angelegt 1877, S. 684–693

31 Vgl. StA Sto, B1d, Grundbuch der Gemeinde Wahlwies, angelegt 1884, S. 179–183

32 Ebenda, S. 369–372, und S. 375–377

33 Vgl. StA Sto, Bd. III, Grundbuch der Gemeinde Wahlwies, angelegt 1892, S. 606–609

34 Vgl. StA Sto, Wahlwies. Feuerversicherungsbuch B 104a, angelegt 1903, S. 429–430. Nach dem Versicherungseintrag bestand das Gebäude aus einem »Wohnhaus mit Balkenkeller, Scheuer und Stall mit Schweinestalleinbau«. Als letzter Eigentümer wird »Kramer Anton alt« genannt.

35 Vgl. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Verzeichnis der unbeweglichen Bau- und Kunstdenkmale und der zu prüfenden Objekte. Landkreis Konstanz, Stadt Stockach, Ortsteil Wahlwies, erstellt März 1998. Für freundliche und hilfreiche Auskünfte sei an dieser Stelle Dr. Petra Wichmann und Antje Rotzinger vom Landesamt für Denkmalpflege am Regierungspräsidium Stuttgart herzlich gedankt.



Wahlwies, Pfarrkirche St. Germanus und Vedastus. Federzeichnung von Joseph Anton Schatz aus dem Jahre 1876 mit dem alten Pfarrhaus (unten rechts) und dem Wittumhof (unten links) (Vorlage: Verfasser)

cher Veränderungen bis heute erhalten geblieben ist. Wie schon aus den ältesten Beschreibungen des 18./19. Jahrhunderts, der photographischen Überlieferung und der Baustruktur hervorgeht, handelt es sich um den in Südwestdeutschland weit verbreiteten Haustyp des quergeteilten Einhauses, dessen Wohnteil, Stall, Scheune und Schopf senkrecht zur Firstlinie stehen. Das Haus ist 28,2 m lang, 10,85 m breit und hat bei einer Traufhöhe von 4,80 m eine Firsthöhe von 11,50 m.

Die ursprüngliche Länge betrug ca. 32 m, so dass zwischen dem Wittumhof und dem gegenüberliegenden Wohnhaus nur ein schmaler Durchlass verblieb. Aus diesem Grunde wurde der nordwestliche Giebel Anfang der 1990er Jahre um ein Binderfeld (ca. 3 m) zurückgesetzt und eine massive Wand bis zur Dachgeschossbalkenlage aufgemauert. Das Giebeldreieck besteht seitdem aus einem einfachen, außenseitig mit Brettern verkleideten Riegelwerk.

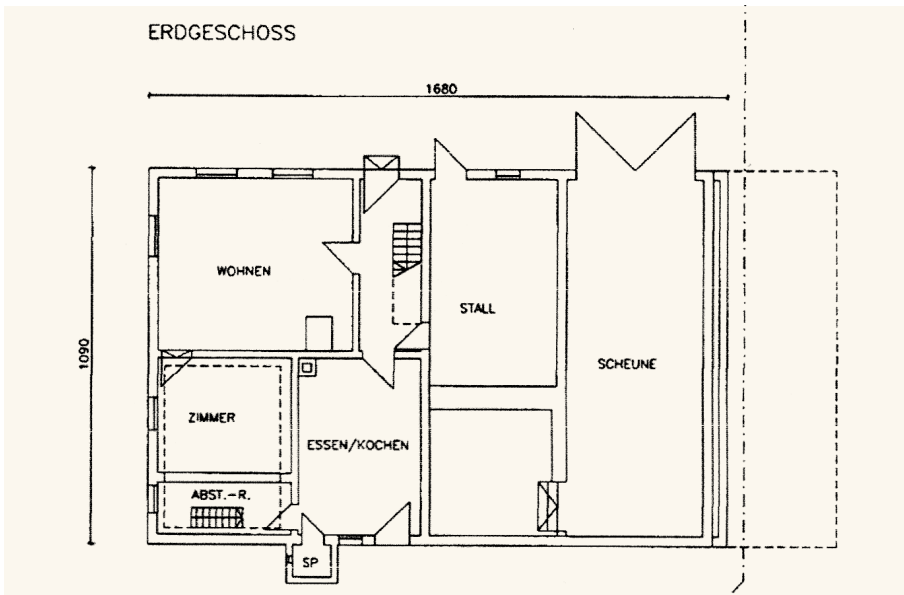
Die nach dem Teilabbruch noch aus zwei Binderfeldern bestehende Scheune (Länge 8,45 m) wurde 2014/15 durch den Einbau von zwei Schleppgauben zu einem Seminarraum (Erdgeschoss) und einer Wohnung (Ober- und Dachgeschoss) umgebaut. Das zweite Binderfeld besteht aus einem nachträglich gemauerten Erdgeschosssockel mit einem darauf ruhenden Riegelwerk, dessen Gefache größtenteils mit Lehmwickeln ausgefüllt sind. Die an das Wohnhaus angrenzende Fachwerkgiebelwand wurde in ihrem südwestlichen Teil durch eine Steinmauer ersetzt.

Der rückwärtige (nordöstliche) Bereich lag ca. 35 cm tiefer und konnte sowohl von der Scheune als auch vom Wohnteil aus betreten werden. Die an der Nordostseite erkennbaren Balkenköpfe des früheren Gebälks, die außergewöhnliche Stärke einiger Deckenbalken mit einem Querschnitt von 35 cm und das tiefere Bodenniveau sind baugeschichtlich besonders bemerkenswert. Sie werfen die Frage auf, ob dieser Bereich nicht Teil eines älteren Vorgängerbaus war. Das gilt besonders für den etwa fünf Meter langen und 35 x 35 cm starken Eichenbalken unter der Giebelwand zum Wohngebäude. Seine Verwendung ist singulär, da das übrige Riegelwerk ausschließlich aus Nadelholz erstellt wurde. Beim Schwellbalken handelt es sich um älteste Gebäudesubstanz. Die dendrochronologische Untersuchung ergab, dass der Baum im Jahre 1716 (+/- 10 Jahre) gefällt wurde.<sup>36</sup>

Der Wohnteil ist zweigeschossig. Er besteht aus einer massiven Erdgeschosszone mit Fachwerkobergeschoss, dessen Holzriegelwände mit Lehmwickeln ausgefacht und anschließend mit Kalkmörtel verputzt sind. Nach oben schließt das Gebäude mit dem Satteldach und zwei Dachgeschossebenen ab. Der Aufgang zum Dachgeschoss erfolgt über eine noch mit dem Beil bearbeitete Holztreppe, deren Trittstufen in die Wangen eingeschoben sind. Die Konstruktion des Dachstuhls über dem gesamten Gebäude ist als dreifach stehender Stuhl konzipiert. Sie besteht aus zwei Mittelpfetten und einer Firstbohle, durch die die Lasten über Pfosten in die Bundachsen abgeleitet werden. Im Jahre 2006 fand eine Erneuerung der Dachdeckung statt. Dabei wurden die alten Dachziegel entfernt und durch eine Falzbiberdeckung ersetzt. Unterhalb des Wohnteils befindet sich ein ehemaliger Rübenkeller, dessen Wände aus Steinwacken bzw. Backsteinen gemauert sind. Der Fußboden wurde zu unbekannter Zeit betoniert.<sup>37</sup>

36 Siehe dazu das dendrochronologische Gutachten von Dr. Willy Tegel, Labor für Dendrochronologie, Mühlingen-Berenberg

37 Vgl. dazu die baugeschichtlichen Angaben im Gutachten von Rolf Hummel, Zimmermeister und Restaurator, Heiligenberg, vom 26.6.2010



Grundriss des Wittumhofes (Erdgeschoss) vor dem Umbau 2014/15 (Vorlage: Rolf Hummel)



Ansicht des Ostgiebels vor dem Umbau (Foto: Rolf Hummel)

Die Räume haben folgende Größe: Erdgeschoss: Flur  $1,70 \times 5,20 \text{ m} = 7,3 \text{ m}^2$ ; Küche  $4,80 \times 3,60 \text{ m} = 18,3 \text{ m}^2$ ; Speisekammer  $3,90 \times 1,45 \text{ m} = 5,6 \text{ m}^2$ ; Wohnzimmer  $4,80 \times 5,52 \text{ m} = 26,5 \text{ m}^2$ ; Schlafzimmer  $3,35 \times 3,85 \text{ m} = 12,9 \text{ m}^2$ ; insgesamt  $69,6 \text{ m}^2$ . Obergeschoss: Flur  $5,10 \times 1,20 \text{ m} = 6,1 \text{ m}^2$ ; Schlafzimmer  $5,60 \times 5,00 \text{ m} = 28,0 \text{ m}^2$ ; Durchgangszimmer  $4,90 \times 3,60 \text{ m} = 17,6 \text{ m}^2$ ; Kl. Schlafzimmer  $3,95 \times 2,65 \text{ m} = 10,5 \text{ m}^2$ ; Bad  $4,00 \times 1,95 \text{ m} = 7,8 \text{ m}^2$ ; insgesamt  $70,0 \text{ m}^2$ . Bühne: Grundfläche abzüglich Treppe  $(1,6 \text{ m}^2)$   $9,55 \times 7,85 \text{ m} = 73,4 \text{ m}^2$ .

Wie an der unsymmetrischen Fenstergliederung des Südostgiebels, den kleineren Fenstern im rechten Teil und insbesondere an dem deutlich vorspringenden Putzabsatz etwa in der Mitte der Giebelfront zu erkennen ist, dürfte die rechte Haushälfte der ältere Gebäudeteil sein, der vermutlich nach den verheerenden Zerstörungen des 30-jährigen Krieges in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, spätestens aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut wurde. Im Laufe der Jahre fanden bauliche Veränderungen und Reparaturen statt. Dabei erhielten die Fenster eine Steinlaibung und das früher sichtbare Fachwerk wurde verputzt, um Schäden am Holzwerk zu verdecken und den Eindruck eines Massivmauerwerks vorzutäuschen. Der Haupteingang dürfte der Eingang in die Küche auf der Nordostseite gewesen sein. Er wurde jedoch zu unbekanntem Zeitpunkt auf die Nordwestseite verlegt. Dasselbe gilt auch für das Scheunentor, das sich ursprünglich auf der nordöstlichen Seite des Hauses befand.

Der Reichenauer Wittumhof ist eines der ältesten Gebäude in Wahlwies, dessen Geschichte sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt. Ältestes kirchliches Baudenkmal in Wahlwies ist die spätgotische St. Leonhardskapelle. Das Dorf besitzt noch viele weitere alte Baudenkmale, wie z. B. das 1454 erstmals urkundlich erwähnte Gasthaus Adler, das alte Gemeindehaus in der Adlerkurve oder das von seinem Besitzer liebevoll restaurierte »Hölderlehen« in der Webergasse, das primär als Haus für eine Weberfamilie konstruiert wurde, zumal die Straße, in der es steht, den Namen Webergasse trägt.<sup>38</sup> Nach der dendrochronologischen Datierung des Fundamentbalkens wurde es um 1678 gebaut.

Im Jahre 2012 gelangte das reichenauische Wittumgut wieder in neue Hände. In diesem Jahr wurde es an die Familie Fritz Müller und die Dr. Verden-Zöller und J. J. Mohamed Stiftung verkauft. Sie haben das Haus erhalten und restauriert – und damit auch dem ganzen Dorf sowie allen, die an dem Haus vorbeigehen, ein wunderbares Geschenk gemacht.

38 Vgl. dazu die Studie von Meyer, Ftedy: Das Dorf als archäologische Fundgrube. Ein Plädoyer für die Dorfarchäologie und dörfliche Denkmalpflege. In: derselbe: Römer, Ritter, Regenpfeifer. Streifzüge durch die Kulturlandschaft westlicher Bodensee. Konstanz 1995, S. 20–46